

Satirisches Abschiedsmenü

KABARETT Kleine & Linzenich in Hennef

VON RALF ROHRMOSER-VON GLASOW

Hennef. Sie kommen nie wieder ins Kur-Theater, nie mehr als Kleine & Linzenich. Die beiden Kabarettisten aus Bergisch Gladbach gehören zu den Künstlern der ersten Stunde. Sie brachten ihr Programm auf die neue Bühne, als noch niemand das gerade von einem Verein übernommene Haus kannte. Und sie kamen immer wieder, ihre Fangemeinde in Hennef ist weit größer als die Anzahl der Plätze in dem kuscheligen Auftrittsort. Der Saal war voll, keine Chance für spontane Gäste.

Die letzte Zugabe war eine getragene Ballade übers Lachen,

Was Linzenich, auf allen Vieren kniend, an Mimik produziert, ist faszinierend und zum Brüllen komisch

frei improvisiert auf Frank Sinatras „My way“. Die letzte Zugabe war auch der Titel des Programms, eine Hitparade der schönsten Nummern aus 25 Jahren gemeinsamer Auftritte. Denn nach zweieinhalb Jahrzehnten trennen sich die beiden Zwerchfellerschütterer, der lange Kleine, der sein Schwulsein stets genau so wenig versteckte wie der weit kleinere Ferdinand Linzenich seine ausgelebte Heterosexualität, die immer mal wieder zum Machotum reigte.

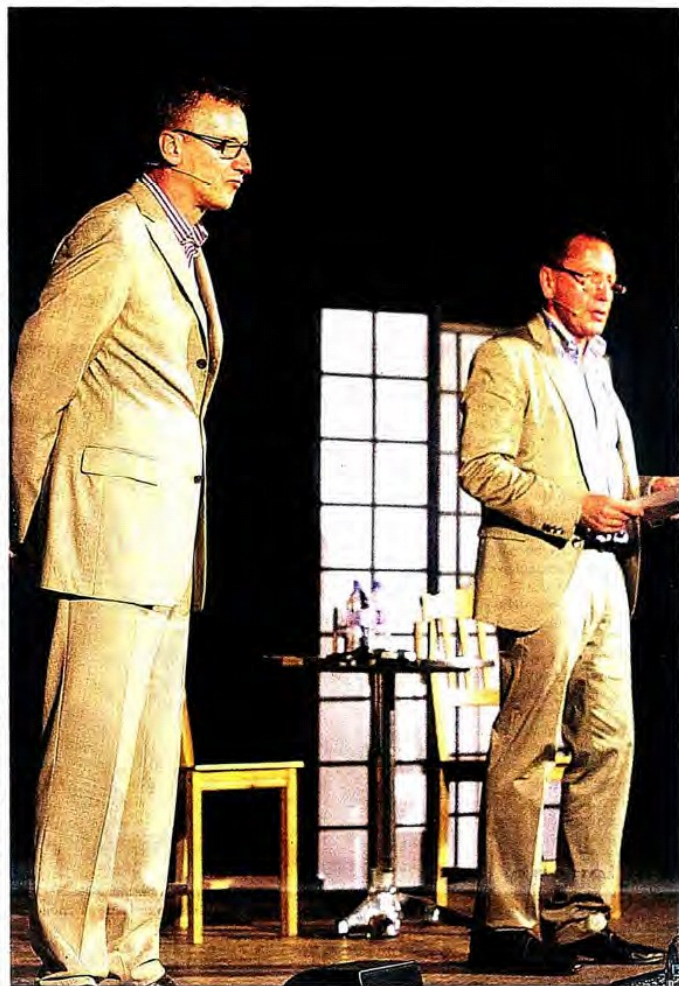
Es war ein beinahe melancholischer Augenblick, als sie sich ein letztes Mal vor „ihrem Publikum“ verneigten. Die Zuschauer waren aufgestanden und spendeten langen Applaus, während die beiden auf der Bühne sich um-

armten. Zuvor aber hatten sie nochmal mit Macht ausgespielt, was das Kabarettduo auszeichnet. Sie zickten sich an, beschimpften und beleidigten sich, spitzfindig, mal platt, mal intelligent.

Sie hatten ein satirisches Festmenü zum Abschied bereitet, aus jedem Gang durfte sich das Publikum seinen Favoriten auswählen. Also ging zwischendurch das Licht an, damit sich die Fans aus der Menüfolge etwas aussuchen konnten. Entschieden wurde per Applausometer, die Wahl fiel meist sehr deutlich aus. Mal Solo, mal zu zweit präsentierten sie einen wunderbaren Reigen von Spitzfindigkeiten, Liedern und auch pantomimischen Darstellungen. Da war zum Beispiel das „Gespräch einer Hausschnecke mit sich selbst“, gespielt nach Christian Morgensterns „Wenn sich eine Schnecke in ihren Gedanken verzettelt“. Was Linzenich da, auf allen Vieren kniend, an Mimik produziert, ist faszinierend und zum Brüllen komisch.

Oder ihre Vision vom Künstler-Seniorenheim des Jahres 2045. Kleine und Linzenich singen die deutschen Schlager der vergangenen Jahrzehnte rauf und runter, von „Alzheimer Tage sind lang“ über „Achtzig Jahr, falsches Haar, so lag sie vor mir“ bis zu „Schwarz-schwarz-schwarz ist der Sensenmann“, schmissig, nicht immer astrein in der Melodie aber extrem komödiantisch. Genau so wie die Betrachtung von Proleten, Parken und Politessen in „Wenn Männer den Mund und Frauen die Handtasche aufmachen“, eine Paraderolle für den prolligen Macho genau so wie für den larmoyanten Schwulen.

Wunderbar auch die kleine Neurosenkunde, die Kleine prä-



Nikolaus Kleine (l.) und Ferdinand Linzenich kamen ein letztes Mal ins Kur-Theater und spielten „Die letzte Zugabe“. Sie waren Künstler der ersten Stunde in dem denkmalgeschützten Haus. BILD: ROHRMOSER-VON GLASOW

sentierte und jedem im Saal charmant den Spiegel vorhielt, vom Handtuch auf der Liege im Badeurlaub bis zum nach Größe geordneten Büchersortiment, ge-

trü dem Motto: Neurosen sind reine Erziehungssache. Und Linzenich begeisterte als Kellner in der Trattoria Golgatha, bot die Makkaroni al Kaida an und er-

klärte dem indischen Gast, dass die Toiletten am Ende des Ganges seien. Am Ende waren sich die Zuschauer einig: Schade, dass es euch nicht mehr gibt.